

Liebe Gemeinde

die Pläne gehen nicht mehr auf! Diese Erfahrung haben wir in im Großen wie im Kleinen in den vergangenen anderthalb Jahren gemacht. Urlaube wurden verschoben, Konferenzen und Examina wurden abgesagt, Schulen blieben geschlossen und Läden durften nicht öffnen, Musiker durften nicht musizieren und wir alle haben uns unentwegt durch den Dschungel neuer, sich dauernd ändernder Vorschriften gelesen. Dass Pläne nicht mehr aufgehen das wissen wir alle aus unserem privaten Bereich und das ist uns allen bestimmt schon X mal passiert, aber so wie in den vergangenen anderthalb Jahren war es eben für die meisten von uns neu und unerwartet. Das hat besonders auch den Bereich der Arbeit und für sie als Unternehmer den Bereich ihrer Verantwortung und das hat viele Menschen tatsächlich schwer gebeutelt nicht nur die, die Verantwortung tragen, sondern da sind ja auch ja auch die realen Einkommensverluste.

Ich liebe die Bibel deswegen so sehr, weil sich in ihr Geschichten finden von Menschen vor unglaublich langer Zeit, die ganz ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Nun taugen diese Erzählungen nicht dazu als Patentrezepte von uns übertragen zu werden, aber vielleicht hilft uns das Hören auf diese Geschichten unsere eigene Situation neu einzuordnen und mit Gottvertrauen neue Wege zu gehen. So eine Geschichte hat der Vorbereitungskreis für diesen Gottesdienst ausgesucht. Paulus und seine Mitarbeiter waren in Troas, einer Küstenstadt im äußersten Westen der heutigen Türkei. Ursprünglich war er aus Jerusalem gekommen und hinter ihm lagen heftige Konflikte. In seiner eigenen Firma hatte es Konferenzen gegeben mit weitreichenden Entscheidungen und Trennungen von Mitarbeitern. Das kennen sie auch und das kennen wir alle und wissen wie belastend und anstrengend das ist. Aber die Firma des Paulus also jene erste urchristliche Gemeinde war eben auch eine Firma in der Menschen lebten und arbeiteten mit allem was eben dazugehört und das waren heftige Konflikte gewesen die Paulus ausstehen hatte und nun war er unterwegs, auf zu neuen Ufern. Auf zu neuen Ufern, raus aus der Komfort Zone des bekannten Landes, raus aus der Gemeinschaft des alten Glaubens. Das Christentum dieser neue Glauben sollte hinausgetragen werden in die Welt. Aber es kommt ganz anders als Paulus es geplant hatte. Paulus versuchte auf immer neuen Wegen seine Reise fortzusetzen. Er wollte nach Phrygien und Galatien - es ging nicht. Also planten sie um. Sie versuchten nach Bithynien zu gelangen, aber nichts funktionierte. Der Heilige Geist hätte es ihnen verwehrt, so heißt es lapidar in der Apostelgeschichte. Schließlich waren sie in Troas gelandet. Vermutlich waren sie frustriert und enttäuscht. So viele verschlossene Wege. Sie hatten es doch so gut gemeint. Sie hatten Pläne gemacht, wussten wohin sie wollten, sie hatten einen Auftrag aber nichts von alle dem klappte. Ich stelle mir vor wie Paulus im Hafen von Troas sitzt und aufs Meer schaut und sich fragt, was das alles wohl bedeutet. Über seinen Fragen ist er eingeschlafen und er hatte eine Erscheinung bei Nacht, ein Traumgesicht, eine Vision. Ein Mann ruft: komm her rüber auf die europäische Seite der Ägäis und hilf uns. Eine Vision, jeder Unternehmer, jede Unternehmerin aber auch jede Pfarrerin, jeder Pfarrer braucht eine Vision, braucht Sinn für sein Unternehmen, Sinn für seine Gemeinde. Komm herüber und hilf uns. Paulus und sein Team diskutierten nicht lange sondern sie nahmen das als bare Münze. Hier war vielleicht ein neuer Weg. Vielleicht ist es das was wir in diesen Tagen brauchen diesen beherzten Mut loszugehen, unserer inneren Stimme zu folgen, unserer Vision zu taue. Mut zum Risiko könnte man sagen. Komm und hilf uns. Im Hafen suchen sie nach einem Schiff. Das Wasser klatscht an die Kaimauer, es riecht nach Harz und Tang. Möwen kreischen, Slaven schleppen Fässer und Amphoren an Bord. Die drei nehmen das nächstbeste Schiff, das sie finden können. Paulus, Silas und Timotheus. Niemand in der salzigen Seeluft ahnte damals das hier eine Geschichte an Bord ging die die Welt für immer verändern würde. Das Schiff stach in See. Der Wind der die Segel des Schiffes aufblähte brachte die Geschichte Jesu Christi nach Europa, dorthin wo zu dieser Zeit das Herz der Welt schlug. Am anderen Ufer erwartete sie keiner. Kein mazedonischer Mann stand da freundlich und winkte, keine roten Teppiche für die Herbeigerufenen. Und doch zweifelte Paulus und seine Leute nicht an ihrem Auftrag. Sie machen einfach weiter, gehen einfach weiter. Zwei Stunden landeinwärts und dann waren sie in Philippi. Aber auch da war keiner, der auf sie wartete. Es gab offenbar niemand auf den seine Vision passte. Sie entdecken Mazedonier, Griechen und römische Veteranen, Menschen aus vielen Völkern. Jede Nation hatte ihre eigene Kultur mitgebracht, jede Nation verehrte ihre eigenen Götter. Wie sollen sie sich da zurechtfinden? Sie gehen weiter vielleicht finden sie am Fluss ein paar jüdische Männer, die

sich zum Gottesdienst sammeln, wo sie dazu kommen können. Aber da ist nur eine Handvoll Frauen am Fluss, nicht einmal Jüdinnen. Ganz selbstverständlich nehmen sie Paulus und seine Leute auf. Und Paulus wagt es und lässt sich ein auf die Lebenswelt dieser Frauen. Sie kommen ins Gespräch. Das heißt reden und zuhören dialogfähig sein, fragen wer bist Du, was brauchst du fragen, was brauche ich. Reden und zuhören und seiner Vision folgen. Und dann geschieht das unverwertbare, das unvorhersehbare. Da ist Lydia. Sie stammt nicht aus Philippi und auch nicht aus Mazedonien, sie ist nicht einmal Europäerin, sie kommt aus der Türkei. Sie lebt in Philippi als Unternehmerin. Sie arbeitete in der Zulieferindustrie der Modebranche. Sie ist eine Purpur Händlerin. In ihrer Firma gewinnt oder vertreibt sie das kostbare Purpur. Farbe aus den Schnecken für die Kleidung der Schönen und Reichen und Mächtigen. Diese Farbe war teuer sündhaft teuer und diese Frau war wahrscheinlich wohlhabend. Und dieser Frau tut Gott das Herz auf. Nicht Paulus sondern Gott selber ist es der Glauben wirkt. Ich glaube Paulus ist innerlich aus allen Wolken gefallen, ausgerechnet eine Frau, ausgerechnet eine Nichtjüdin ist der erste Mensch in Europa, der den Glauben an Christus annehmen und dem Glauben den Weg bahnt. Sie lässt sich taufen und mit ihr ihr ganzes Haus, wahrscheinlich ihr ganzes Unternehmen und sie drängt Paulus Silas und Timotheus bei ihr zu bleiben. Auch das ist ungewöhnlich. Drei jüdische Männer im Haus einer Frau, aber Paulus geht das Wagnis ein und jetzt hat er eine Brücken Person hier in Philippi. Jetzt hat er eine, die ihn und seine Freunde aufnimmt, ihn unterstützt, die ihm bei seiner weiteren Reise helfen wird. Denn die Geschichte von Paulus in Philippi ging nicht glatt weiter. Er wurde verleumdet, gemobbt würden wir heute sagen und er landete im Gefängnis. Als er auf spektakuläre Weise wieder frei kam ging er zurück zu Lydia, sie nahm ihn wieder auf, sie rüstete ihn aus und dann zog er weiter. Und in Philippi wuchs eine starke neue Gemeinde. Die Pläne gingen nicht auf. Paulus hatte eigene Pläne, die durchkreuzt wurden und dann als er sich auf seine Vision eingelassen hat, als er Menschen gesucht hat mit denen er nicht gerechnet hätte, als er der jüdischen Mann bei einer heidnischen Frau einkehrte, als er das Unerwartbare, das Unvorhersehbare tat, änderte sich alles. Wir wissen, dass es Paulus war, der dem Christentum den Weg geebnet hat in die antike Gesellschaft. Mit seinen Reisen, mit seinen Briefen, mit seinem Gottvertrauen, dass manchmal allerdings auch von Zweifeln geschüttelt wurde. Aber ohne diese Vision am Anfang, ohne das Scheitern seiner eigenen Pläne ohne diese Unternehmerin hätte das Evangelium wahrscheinlich in Griechenland nicht Fuß gefasst. Die Pläne gehen nicht auf. Vielleicht kann uns diese Geschichte von Paulus helfen darauf zu vertrauen, dass manchmal auch im Scheitern ein Neues verborgen liegt. Gott wird uns auch im Scheitern nicht aufgeben. Vielleicht ist uns Gott gerade dann, wenn unsere Pläne nicht mehr näher als wir denken. Vielleicht hat er etwas ganz anderes vor nur wir haben es noch nicht erkannt. Mut gehört dazu und Risikobereitschaft. Ich danke allen aus Wirtschaft und Kirche für den Mut und diese Risikobereitschaft. Allen die den Mut haben sich führen lassen dahin wo sie vielleicht nicht wollen. Am Ende des Matthäus Evangelium, als Jesus seine Jünger in die Welt schickte, da sagte er zu Ihnen: Ich bin bei Euch alle Tage. Das gilt auch in diesem Jahr und das gilt auch diesen Tagen das gilt, wenn wir Schritte ins Ungewohnte zu gehen gezwungen werden. Darauf können wir vertrauen. Wir sind nicht allein. Manchmal schickt Gott uns in eine andere Richtung, aber immer geht er mit.

Gabriele Arnold